

*Der Hamburger Kammerkunstverein präsentiert
im Rahmen der Reihe „Konzerte im Bürgersaal Wandsbek“:*

MEISTERKONZERT IM BÜRGERSAAL WANDSBEK

Ludwig van Beethoven: Die Violinsonaten, 2. Teil
Samstag, 9. April 2011, 19.30 Uhr
Bürgersaal Wandsbek, Am Alten Posthaus 4

Benjamin Spillner, Violine
Franck-Thomas Link, Klavier



Wir danken der Adler Apotheke Wandsbek für die großzügige Unterstützung des heutigen Konzertes.

Die „Konzerte im Bürgersaal Wandsbek“ werden aus Stadtteilkulturmitteln des Bezirkes Wandsbek gefördert.

kammerkunst.de/812

KAMMERKUNST - Veranstaltungen mit Herz und Hirn.

Ludwig van Beethoven

Sonate für Klavier und Violine Nr. 2 in A-Dur op. 12 Nr. 2

Allegro vivace
Andante, piu tosto Allegretto
Allegro piacevole

Violinsonate Nr. 8 op. 30 Nr. 3 G-Dur

Allegro assai
Tempo di Minuetto ma molto moderato e grazioso
Allegro Vivace

- *Pause* -

Sonate Nr. 9 für Violine und Klavier A-Dur op. 47,
Kreutzer-Sonate

Adagio sostenuto - Presto
Andante con variazioni
Presto

Beethovens drei Sonaten op. 12 waren für den damaligen Zeitgeist, das Publikum und die Fachwelt so innovativ, dass ein Rezensent schrieb: „Ein Suchen nach seltener Modulation, ein Ekelthun gegen gewöhnliche Verbindungen, ein Anhäufen von Schwierigkeit auf Schwierigkeit, dass man alle Geduld und Freude dabey verliert.“ Dieser verstimmten Erstrezeption zum Trotz haben die Sonaten ihren Platz in der Weltliteratur erobert und bilden den ersten gewaltigen Baustein der atemberaubenden Entwicklung von der „Sonate pour le Pianoforte avec l'accompagnement d'un Violon“ zur „Sonate für Violine und Klavier“, für die Beethoven maßgeblich verantwortlich war.

Eine wesentliche Besonderheit an Beethovens Inspiration und Themenfindung ist, dass er das klassische Spiel mit Floskeln und Motivbausteinen, das Mozart auf raffinierte Weise zur Vollendung gebracht hatte, zugunsten eines rhetorischen, fast sprachähnlichen Zugriffs auf die Musik aufgab, was in der **A-Dur Sonate op. 12 Nr. 2** besonders gut zu erleben ist. Im 1. Satz der Sonate erweitert Beethoven die Coda zu einer zweiten Durchführung, indem er das Hauptthema in einer neuen rhythmischen Gestalt auftreten lässt. Der 2. Satz bildet das emotionale Zentrum des Werkes. Formal ist dieser erhabene und doch melancholische Satz in einfache Liedform und Coda gegliedert. Das Schlussrondo ist konventionell gehalten. Ein menuettartiges Ritornell wechselt sich mit umfangreichen Episoden ab. In der Coda verschleiert Beethoven den Dreierhythmus, indem er das Taktgefüge sechs Takte lang so verschiebt, dass der Eindruck von neun Takten im Zweivierteltakt entsteht. Es wirkt, als stolpere man in das Ende des Satzes - ein gutes Beispiel für Beethovens Humor.

In seinen ersten fünf Violinsonaten hatte sich Beethoven tiefgehend mit vorhandenen Kompositions- und Spieltechniken auseinandergesetzt. Opus 30 dagegen könnte man als die Experimentierwerkstatt des Meisters ansehen. Die drei Sonaten dieses Opus sind extrem unterschiedlich, jede birgt einen zukunftsweisenden Aspekt in sich: Während man sich in der ersten Sonate (A-Dur) fast schon in der Welt von Franz Schubert wähnt, setzt Beethoven mit der zweiten Sonate (c-moll) neue Maßstäbe in Umfang und technischem Aufwand.

Die **dritte Sonate (G-Dur)** gibt in ihrer unbeschwerten Virtuosität einen Ausblick auf romantische Leichtigkeit in Verbindung mit einer Brillanz, die man später bei Mendelssohn finden wird. Im 1. Satz der Sonate zeigt sich dies besonders deutlich in elektrisierend wirkenden, schnellen Passagen, die teils unisono, teils in Parallelen zwischen den Duopartnern und im Klavier erklingen. Außerdem dramatisiert Beethoven in diesem Satz scheinbar Gewöhnliches: das erste Thema hat immerhin einen Tonumfang von 3 Oktaven, und das Seitenthema erscheint in der sonst so fröhlichen und übermütigen Sonate in Moll statt in Dur, begleitet von dramatischen, orchestral wirkenden Sechzehntel-Repetitionen der Violine. Wie eine Insel von Ruhe und Anmut wirkt der 2. Satz. Selten ist eine Musik so schön, dass man sie gerne in nahezu unveränderter Form neun Mal hintereinander hört. Das Schlussrondo nimmt die ungebrochene Spielfreude des 1. Satzes wieder auf und klingt fast wie ein volkstümliches „Rondo à la Musette“.

Die **Kreutzer-Sonate** ist die neunte von zehn Sonaten für Violine und Klavier, die Beethoven komponiert hat, und entstand in den Jahren 1802 und 1803. Sie ist Beethovens berühmteste Violinsonate und nimmt unter ihren Schwesterwerken in vielerlei Hinsicht eine Sonderstellung ein. Das Werk ist weniger kammermusikalisch, als vielmehr orchestral angelegt. Auf dem Titelblatt der Originalausgabe steht gar: „scritta in un stilo molto concertante, quasi come d'un concerto“ („in sehr konzertantem Stile komponiert, wie ein Konzert mit Orchester“). Neue Kompositions- und Spieltechniken, die Beethoven mit der Kreutzer-Sonate eingeführt hat, deuteten weit in die Zukunft. Vor allem die romantischen Violinsonaten hat er mit diesem symphonischen Monument nachhaltig beeinflusst. Reine Spekulation ist freilich, ob Johannes Brahms, César Franck und Gabriel Fauré allein deshalb ebenfalls je eine große Violinsonate in derselben Tonart A-Dur geschrieben haben.

Ursprünglich hatte Beethoven geplant, seine Sonate op. 47 dem aus Polen stammenden Violinisten

George Bridgetower zu widmen, mit dem er die Sonate im Jahr 1803 zweimal öffentlich spielte, bevor es zwischen beiden zu einem Streit kam. Als Beethoven im selben Jahr den berühmten französischen Geiger Rodolphe Kreutzer in Wien hörte, beschloss er, diesem die Sonate zu widmen. Kreutzer hat die Sonate allerdings selbst nie gespielt und nannte sie „une torture pour l'instrument“ („eine Folter für das Instrument“). Zwar war er ein außerordentlich guter Techniker – heute noch sind seine 42 Etüden und Capricen ein wichtiges Unterrichtswerk – aber er war die Anforderungen, die Beethoven mit seinem neuen konzertanten Stil an den Geiger stellte, keineswegs gewohnt.

Die Sonate besteht aus drei Sätzen. Der 1. Satz beginnt mit einer langsamen Introduction, der ein düster-dramatisches Presto folgt. Dieses steht nicht in der angegebenen Tonart, sondern in a-moll, weshalb Musikwissenschaftler immer wieder angeregt haben, man solle die Tonart dieser Sonate mit „in a“ angeben, weil nur der Finalsatz in A-Dur steht. Der mittlere Satz ist ein Variationssatz mit einem ausgesprochen liedhaften Thema in F-Dur. Das überrascht nicht, denn Beethoven beschäftigte sich in dieser Zeit intensiv mit der Gattung Lied: Opus 46 ist sein berühmtes Lied „Adelaide“, op. 48 ist ein Zyklus von sechs Liedern. In den meisten großen Sonaten und Konzerten wählte Beethoven für den Finalsatz die Rondoform – nicht so in der Kreutzer-Sonate. Hier handelt es sich um einen vollständigen Sonatenhauptsatz, der allerdings durch das wiederkehrende Hauptthema nur verschleiert wahrzunehmen ist; man glaubt sich in einem Rondo. Solche „Schleierformen“ spielen in Beethovens Schaffen eine große Rolle, war es doch sein Ziel, bestehende Formen zu durchbrechen und neue zu schaffen.

Text: Franck-Thomas Link

Benjamin Spillners besondere Leidenschaft für die Kammermusik führte ihn schon während seines Studiums bei Prof. Ulf Hoelscher in Karlsruhe zum Ensemble Resonanz, Ensemble in Residence der Laeishalle-Musikhalle Hamburg, welches seither für ihn eine musikalische Heimat darstellt. Ebenfalls seit dem Jahr 2001 ist Benjamin Spillner Konzertmeister der Heidelberger Sinfoniker, mit denen er sich der Interpretation in historisch orientierter Aufführungspraxis widmet. Er ist außerdem Gast der Musikfabrik NRW, dem Ensemble Modern Orchestra, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Ensemble Aventure und Ascolta.

Franck-Thomas Link studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ourousoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er ist Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach China, Iran, Japan und Kanada. Er ist künstlerischer Leiter des Hamburger Kammerkunstvereins und Pianist der Brahms-Solisten Hamburg. Er unterrichtet an der Akademie Hamburg für Musik und Kultur und war Gastdozent an der Napier University, Edinburgh.

Die Musiker des heutigen Konzertes gehören zum **Hamburger Kammerkunstverein**, der seit 10 Jahren in Hamburg über 700 Veranstaltungen durchgeführt hat. Als Kompetenzzentrum für Kammermusik, Liedgesang und kleine Theaterformen erfindet er neue Aufführungsformen und interessiert sich für interdisziplinäre Projekte und ungewöhnliche Orte.

Informationen über kommende Veranstaltungen der Reihe „Konzerte im Bürgersaal Wandsbek“ und andere Veranstaltungen des Hamburger Kammerkunstvereins finden Sie im Netz unter kammerkunst.de. Dort können Sie unseren kostenlosen Newsletter abonnieren, der Sie 1x monatlich mit aktuellen Terminen versorgt.